
Kolonisation durch Modernisierung: Die Steyler Mission bei den Indianern Paraguays, 1910-2010

von Darius J. Piwowarczyk SVD

1 Einführung

Was wir uns landläufig vorstellen, wenn wir das Wort »Mission« oder »Missionare« hören oder lesen, ist die Gruppe der Vertreter einer Weltreligion, üblicherweise des Christentums, die – in kolonialem Kontext – in ein indigenes Dorf kommt, ein Abkommen mit dem Häuptling des Dorfes trifft, sich niederlässt, wichtige Anlagen und Einrichtungen wie zum Beispiel Kapellen, Werkstätte, Kliniken, usw. baut und dann ihren Glauben sowie die hergestellten Waren, die sie mitgebracht hat, ausbreitet. Nach einer kurzen Zeit – und im Falle der Aché Indianer von Paraguay dauerte es nur wenige Jahren – ersetzt die dominante Religion der Missionare allmählich die lokale Religion der Ureinwohner, obwohl der alte Glaube und die alten Riten noch eine Zeit in Außenbezirken und bei der alten Generation überleben.

Allerdings lege ich in diesem Artikel dar, dass der Prozess der Missionierung, den ich gerade skizziert habe, mindestens bei den Aché und den Guarani von Paraguay nicht so einfach und geradlinig war. Darüber hinaus hat man lange angenommen, dass die missionarische Ideologie entweder autonom oder getrennt von säkularen Weltanschauungen funktionierte. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die missionarischen Grundeinstellungen werden sogar von säkularen Geistesströmungen gebildet und verändert, was so weit geht, dass die Missionare, die die indigene Bevölkerung bekehren möchten, selbst sozusagen zu lokalen Weltanschauungen bekehrt werden können.

Ein einschlägiger Fall dafür ist hier die Gruppe der Steyler *Indigenistas* von Paraguay, d. h. der Steyler Missionare, die im Laufe des 20. Jahrhunderts in diesem Land bei indigenen Völkern gearbeitet haben. Insbesondere konzentriere ich mich auf wichtige Veränderungen ihrer missionarischen Ideologie und Tätigkeit, die auch mit globalen Veränderungen von Machtverhältnissen korrespondierten und diese Änderungen widerspiegeln. Nach Pierre Bourdieu, dem im Jahr 2002 verstorbenen französischen Soziologen, nenne ich diese ideologisch-praktischen Veränderungen *Doxas*, die von drei aufeinanderfolgenden säkularen Strömungen beeinflusst wurden – nämlich dem Diskurs von »Fortschritt« (Anfang des 20. Jahrhunderts), dem Diskurs von »Entwicklung« (in den 60er Jahren) und dem Diskurs von »Kooperation und Partizipation« (in den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts), der das Ethnische, das Lokale und das Ökologische betonte.

Weiterhin stelle ich fest, dass die missionarischen Ideologien und Ziele von »Bekehrung« (die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierten), von *Promotio humana* (Mitte des 20. Jahrhunderts) und von »Ethno-Entwicklung mit interreligiösem Dialog« (der letzten 30 Jahre des 20. Jahrhunderts) die ekklesialen Versionen dieser globalen, säkularen Strömungen gewesen sind – im Sinne der Anpassung von katholischen Grundsätzen und Lehre an spezifische Konfigurationen des paraguayischen Indigenismus bzw. einer latein-amerikanischen Variante des kolonialen Phänomens. Auf diese Art und Weise haben

die Steyler Missionare auch am Prozess der Modernisierung Paraguays teilgenommen. Allerdings war dieser Prozess – mittels der Einimpfung der westlichen Werte von »Fortschritt«, »Entwicklung« und »Partizipation« – eine Form der stillschweigenden Kolonisation.

2 Der methodologische Rahmen

Die empirischen Daten zu diesem Thema habe ich als Steyler Missionar bei den paraguayischen Indianern von 1992 bis 1995 sowie im Laufe meiner Feldforschung im Jahre 2000 gesammelt. Um diese Daten besser analysieren und die Veränderungen der missionarischen Ideologie besser verstehen zu können, verwende ich die so genannte »Theorie der Praxis« von Pierre Bourdieu. Ein Begriff, den Bourdieu oft benutzte, ist die schon erwähnt *Doxa* – die als erwiesen angenommene und für selbstverständlich gehaltene oder vielleicht die allgemeinverständliche und fraglose Ordnung der Welt.¹ Obwohl die *Doxa* als offensichtlich und »natürlich« erfahren wird, ist sie jedoch ein historisch- und sozial-spezifisches Phänomen – nämlich die Weltanschauung der Machthaber, die durch formale und informale Erziehung, durch die Medien sowie durch religiöse Riten eingeführt und als eine »universale«, »menschliche«, und sogar »natürliche« Art und Weise und Absicht dargestellt wird. Drittens besteht die *Doxa* nur als das Unreflektierte und in diesem Sinn ist sie anders als die Orthodoxie und die Heterodoxie, die beide als explizite, ausdrückliche und konkurrierende Ideologien und Diskurse existieren.²

3 Geschichtliche Hintergründe

Zu diesem Thema gehört auch der geschichtliche Hintergrund der Modernisierung Deutschlands und Paraguays im 19. Jahrhundert. Die Steyler Missionare wurden von Arnold Janssen im Jahre 1875 gegründet. Allerdings waren Arnold Janssen, die erste Gruppe seiner Nachfolger sowie die Institution, die er errichtet hat – d. h. die Gesellschaft des Göttlichen Wortes (= Steyler Missionare) – selbst die »Folgen« des Prozesses der Modernisierung Deutschlands im 19. Jahrhundert. Dieser Prozess war besonders fortgeschritten im Rheinland und im Ruhrgebiet – der Heimat von vielen jungen Männern, die sich dem Projekt Arnold Janssens angeschlossen hatten. Im Rheinland, das auch damals die geographische und soziologische Front der Modernisierung Deutschlands war, wurde die Persönlichkeit dieser Männer von der durchdringenden und allgegenwärtigen modernen Macht – der technischen, politischen, ökonomischen und kulturellen Macht – zum Teil traumatisch beeinflusst.³ Das allgegenwärtige Symbol dieser Macht war die Maschine, insbesondere die Lokomotive, die als das allgemeine Symbol der Modernisierung dargestellt wird. Die offensichtlichste politisch-ökonomische Verkörperung dieser Prozesse war der sich damals schnell ausdehnende und effiziente preußische Staat.

1 Pierre BOURDIEU, *Outline of a Theory of Practice*, Cambridge 1977, 164.

2 BOURDIEU, *Outline* (wie Anm. 1), 168.

3 Vgl. Alfred KELLY (Hg.), *The German Worker. Working-Class Autobiographies from the Age of Industrialization*, Berkeley 1987, 198-200.

4 Fritz BORNEMANN SVD et al., *Geschichte unserer Gesellschaft* (Analecta SVD 54), Rom 1981, 78

5 Alfons ALTEHNGER, *Die botanische Preisarbeit des Studenten Arnold Janssen. Eine teratologische Arbeit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts* (Analecta SVD 33), Rom 1975, 9.

6 Adrian J. ENGLISH, *Armed Forces of Latin America. Their Histories, Development, Present Strength and Military Potential*, London 1985, 346f. und 354.

7 Ministerio de Relaciones Exteriores, Asunción, 7 Septiembre de 1909, Num. 09.25, APPA (= Archivo Provincial de los Misioneros del Verbo Divino, Asunción, Paraguay).

Das Wichtige aber ist, dass die Institution, die Arnold Janssen gegründet hat – die Gesellschaft der Steyler Missionare, nicht hinter den Modernisierungsprozessen, insbesondere dem Streben nach der wissenschaftlichen Effizienz und den technischen Neuerungen, zurück geblieben war. Fritz Bornemann, ein Historiker der Gesellschaft, schreibt: »Die Technik eroberte unsere Missionshäuser noch eher als die andersgearteten Klöster.«⁴ Arnold Janssen, selber ein ausgebildeter Mathematiker, fand Gefallen an Naturwissenschaften, und das Studium dieser Wissenschaften wurde den Mitgliedern sogar in den Konstitutionen der Gesellschaft von 1891 empfohlen. Noch als Student an der Bonner Universität, beteiligte sich Janssen an einer Preisaufgabe in Botanik, die ihm einen Preis von 25 Talern einbrachte.⁵ Allerdings war dieses Interesse an der Naturwissenschaft nicht nur als Hobby gedacht, sondern – im Einklang mit dem positivistischen Zeitgeist – sollten die Forschungsergebnisse und Befunde auf die Missionsarbeit in Übersee angewendet werden.

Die Steyler Mission bei den Indianern Paraguays war die letzte Mission, die noch unter der Führung von Arnold Janssen als Generalsuperior übernommen wurde. Damals war Paraguay nach dem so genannten Tripel-Allianz-Krieg ein am Boden zerstörtes Land. Der Tripel-Allianz-Krieg oder der Paraguayische Krieg war der von 1864 bis 1870 andauernde Kampf Paraguays gegen die verbündeten Staaten Argentinien, Brasilien und Uruguay. Der Krieg endete mit der völligen Niederlage Paraguays und gilt als der blutigste Konflikt in der lateinamerikanischen Geschichte. Im Friedensvertrag vom 20. Juni 1870 musste Paraguay rund 144.000 km², etwa 50 Prozent seines Staatsgebiets, an Brasilien und Argentinien abtreten. Darüber hinaus ist der Krieg gegen die Tripelallianz – gemessen an den Opfern Paraguays im Verhältnis zu dessen Gesamtbevölkerung – wohl einer der verlustreichsten Kriege der Weltgeschichte. Schätzungen zufolge wurde die Bevölkerung Paraguays im Verlauf des Krieges von etwas mehr als 500.000 auf rund 221.000 reduziert. Zu Kriegsende bestand die Bevölkerung dieses Landes überwiegend aus Frauen und Kindern, da nur rund 28.000 erwachsene Männer das Kriegsende überlebt hatten, was einem Verlust an männlicher Bevölkerung von bis zu 80 Prozent entspricht.⁶

Paraguay, das vor dem Krieg einer der wirtschaftlich fortschrittlichsten und mächtigsten Staaten der Region war (es wurde sogar als »Preußen von Lateinamerika« bezeichnet), konnte diesen Status bis heute nicht wieder erreichen. Die als Sieger hervorgegangenen Länder führten die in Europa und Nordamerika dominierende liberale, ökonomische und politische Ordnung in Paraguay ein – die so genannte Laissez-faire Wirtschaft. In den darauf folgenden Jahrzehnten verkauften die liberalen Regierungen Paraguays Land an ausländische Firmen, um Kapital und neue Technologien anzulocken.

Interessanterweise wurden auch die christlichen Missionen von den liberalen Regierungen Paraguays in erster Linie als Träger von »Fortschritt« und Quellen des Kapitals und der Technologie betrachtet, insbesondere nachdem das »Gesetz zur Bekehrung der Indianer zu Christentum und Zivilisation« am 7. September 1909 promulgiert worden war. Der Artikel 3 dieses Gesetzes lautet, dass die Exekutivgewalt bzw. der Präsident Paraguays die legale Macht besitzt, bis zu 2000 Hektar staatlichen Lands Firmen oder Personen zu schenken, die die so genannten »Reduktionen bei Indianern« gründen mit der Absicht, sie zu »Christentum und Zivilisation« zu bekehren. Dieses ominöse Gesetz war auch die Grundlage für die Errichtung der Steyler Mission bei den Mbyá-Guarani Indianern in Ostparaguay.⁷

Was bedeutete aber die liberale, politische und ökonomische Ordnung für die indigenen Völker Paraguays, deren Land dem Staat gehörte und die eigentlich keinen juristischen Status in der Republik besaßen? An erster Stelle bedeutete es ein beständiges Vordringen der paraguayischen Gesellschaft und kapitalistischen Firmen in die indigenen Regionen, vor allem in Ostparaguay und im Chaco. Zweitens bedeutete auch dieser Eingriff eine

gnadenlose Abholzung der indigenen Regionen, und zwar des so genannten »atlantischen Regenwaldes«, der sich noch heute an der atlantischen Küste Südamerikas befindet. Heute sind nur 10% von dem originalen Areal des Waldes übrig geblieben. In Ostparaguay hat weniger als 2% des atlantischen subtropischen Waldes die große Abholzung in den 70er Jahren überlebt.

4 Die moderne »Reduktion« der Steyler Missionare bei den Guarani Indianern

Bevor die Mission errichtet wurde, wurde sie zunächst diskursiv bzw. symbolisch von Arnold Janssen und von P. Friedrich Vogt dargestellt. P. Vogt, ein Steyler Missionar, der damals in Posadas, Argentinien, arbeitete, war – nach dem zeitgenössischen, positivistischen Ideal – ein Wissenschaftler, und zwar Geologe und Ethnologe. Da P. Janssen die erste Mission der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Paraguay als eine Wiederauferstehung der im 17. und 18. Jahrhundert existierenden jesuitischen Reduktionen vorschwebte, lokalisierte P. Vogt in seiner Expertise, wohl oder übel, die Guarani Dörfer in der Nähe der dort bestehenden Reduktionsruinen, d. h. Trinidad, Jesus, u. a. m. Dadurch aber konstruierte er einfach die ethnographischen Fakten, um sie an den institutionellen »Ursprungsmythos« – nämlich die idealisierte, also auch »heilige« Geschichte des alten jesuitischen Projekts bei den Indianern Paraguays – anzupassen. Die Steyler übernahmen dieses Projekt und setzten sich dafür ein, die Reduktionen mit modernen Mitteln zu reaktivieren.⁸

Die erste Steyler Mission unter paraguayischen Indianern, die »Reduktion der Ära der Mechanisierung«, wurde am 28. Januar 1910 bei den Mbyá-Guarani in der Lokalität von Hilariocué, (später Puerto Bogarin) in der Region Caaguazú (»großer Wald«) Ostparaguays gegründet. Das erste Team bestand aus 7 Missionaren, wovon 2 Priester und 5 Brüder waren. Der Obere der Mission war P. Franz Müller aus Gonsenheim in der Nähe von Mainz, der früher schon in Togo gearbeitet hatte. Er wurde nach einem sich hinziehenden Konflikt mit der deutschen Kolonialregierung Togos 1908 nach Paraguay versetzt.

Die folgenden 15 Jahre ihrer missionarischen Arbeit, in Puerto Bogarin und in Carupera (die zweite im Jahr 1920 in der Region Canindejü geöffnete Steyler Mission) waren durch einen relativen ökonomischen Erfolg gekennzeichnet, insbesondere während des 1. Weltkrieges, als die Missionare sich nur auf ihre Findigkeit und Genialität verlassen konnten. In dieser Zeit verfügte die Mission über Plantagen und mechanische Werkstätten, stellte indische Arbeitskräfte an und vermarktete ihre Produkte.⁹ Andererseits gingen die Indianer auf die christianisierenden Bestrebungen der Missionare nicht ein. Trotz des gewaltigen Aufwands an Geld, Material und Personal gab es nach 15 Jahren missionarischer Arbeit weniger als 50 getaufte Guarani.¹⁰ Insgesamt haben von Januar 1910 bis Januar 1925 siebzehn Steyler Priester und Brüder in beiden Missionen (Puerto Bogarin und Carupera) gearbeitet.

Die Aufgabe der Wiederauferstehung des Ursprungsmythos bzw. der jesuitischen Reduktionen erforderte auch die Abgrenzung eines »sakralen Kreises«, wo die Schaffung

8 Vogt an Janssen, 23. April 1909, Num. 07.09, APPA.

9 Vgl. Darius J. PIWOWARCZYK, *Coming out of the »Iron Cage«*. The Indigenists of the Society of the Divine Word in Paraguay, 1910–2000. Fribourg 2008, 119–121.

10 Jakob Janssen, Informe al Consejo Provincial, 12. Januar, 1924, Num. 24.05, APPA.

11 Situationsplan zu einer Indianer-Ansiedlung, 33.382/1–2, AGR (= Archivio del Generalato SVD, Rom, Italien).

12 Jakob LICHNIUS SVD, Ein Besuch in der Indianermission in Paraguay, in: *Steyler Missionsbote* 43/1 (1919) 23.

13 Jakob Janssen, Informe al Consejo Provincial, 12. Januar, 1924, Num. 24.05, APPA.

14 Vgl. Andrzej MIOTK, *Das Missionsverständnis im historischen Wandel*. Am Beispiel der Enzyklika *Maximum Illud*, Nettetal 1999.

des neuen, »zivilisierten und christlichen«, also »modernen« Indianertums stattfinden sollte. (Abb. 1 Seite 264)

Der »sakrale Kreis« war ein geometrisch kalkulierter Lageplan, der von einem Bruder, der die paraguayische Realität überhaupt nicht kannte, in Steyl entworfen und gezeichnet worden.¹¹ Die Mission war als ein Sechseck vorgesehen, das in fünf Parzellen aufgeteilt war. Die größte Parzelle war das gemeinsame Weideland und die anderen vier Parzellen waren für die privaten indianischen Gehöfte bestimmt. Der wichtigste Teil aber konnte als »innerer Kreis« bezeichnet werden. (Abb 2 Seite 264)

Das war der Ansatzpunkt für die Wiederauferstehung der jesuitischen Utopie der Reduktionen. Hier, genau im Zentrum des sakralen Kreises, befanden sich die Kirche, die Internatsschule für die Jungen, die Internatsschule für die Mädchen, die Werkstätten, eine kleine Klinik, das Haus der Steyler Missionare, das Haus der Steyler Missionsschwestern und der Bauernhof. Auf der Mikroskala also gab es hier alles, was die Missionare bei den Indianern eventuell schaffen wollten – ihre Programme in knappster Form.

Das Wichtigste für uns aber ist, dass der Lageplan der Mission die kulturellen Werte der Missionare sowie die *Doxa* widerspiegelte, die Machtbeziehungen, in denen sie erzogen waren und die für die Kultur kleiner, halb-modernisierter Städte im damaligen Deutschland typisch waren – nämlich die Zentralität der Religion und der auf Religion basierenden Prinzipien, die traditionelle Arbeitsteilung, d. h. die klar definierten männlichen und weiblichen Arbeiten, die bäuerliche Zeitordnung und die neuen, sich gerade einstellenden modernen Fachkenntnisse, die in den mechanischen Werkstätten notwendig waren. Allerdings waren diese halb-modernisierten Werte und Fachkenntnisse sehr geeignet für das implizite und paradoxe Ziel, das die Steyler Missionare von der liberalen paraguayischen Regierung gesteckt erhalten hatten – nämlich die Guarani Indianer nicht nur zum Christentum, sondern auch zur modernen säkularen Zivilisation zu bekehren.

Verständlicherweise waren die Guarani Indianer von diesem Programm überhaupt nicht begeistert. Begleitet von ihren geistigen und politischen Führern, den Schamanen (*oporaiva*), leisteten sie gegen die zivilisatorischen Bemühungen der Missionare heftigen kulturellen Widerstand. Einer der Schamanen hat diese Haltung so ausgedrückt: »Wir wollen gar nichts von euch. Wir haben kein Interesse an euren Bräuchen; sie sind gut für euch. Wir haben unsere alten Sitten. Gott hat euch weiß und sauber gemacht und uns – dunkelhäutig und schmutzig, sodass wir für immer im Wald wohnen können. Wir wollen keine Ausbildung von euch, keine von euren Medikamenten, keine Taufe.«¹²

So ist es kein Wunder, dass nach 15 Jahren solch erfolgloser und hoffnungsloser Evangelisierung die Oberen der Steyler Missionare im Jahre 1924 entschieden, beide indianischen Missionen in Paraguay zu schließen. Die Entscheidung beruhte auf einem kritischen Bericht, der von P. Jakob Janssen, dem damaligen Provinzial von Argentinien, abgefasst war. P. Jakob Janssens Argument gegen die Missionen bei den Indianern Paraguays stützte sich auf eine Kritik des originalen Zwecks der Mission, nämlich die Wiederauferstehung der Utopie der jesuitischen Reduktionen. Er schrieb: »Das ausschließende System der Missionen war ein Fehler. Vielleicht würde es vor 300 Jahren in den Reduktionen funktionieren. Heute ist es ein Relikt.«¹³

Diese Entscheidung muss auch in ihrem geschichtlichen Kontext gesehen werden. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Gesellschaft des Göttlichen Wortes akute materielle und personelle Not. Außerdem hatte sich auch die Missionspolitik der katholischen Kirche verändert: bei der ideologischen und ethischen Krise im Nachkriegseuropa musste die Kirche weltweit die »Reihen schließen« und sich auf eine elementare Pastoralarbeit konzentrieren.¹⁴

5 Die Steyler Indianermission im Jahrzehnt der Entwicklungsprojekte (1965-1975)

Das Jahrzehnt der großen Entwicklungsprojekte war die Periode von 1965 bis 1975. Damals war die missionarische Arbeit der Steyler Missionare bei den Indianern Paraguays durch den so genannten »Diskurs von Entwicklung« geprägt. Das Leitmotiv dieser Strömung war die Kluft zwischen der »reichen«, »industrialisierten« und »demokratischen« Ersten Welt, d. h. Westeuropas und Nordamerikas einerseits, und der »armen«, »unterentwickelten« und »chaotischen« Dritten Welt bzw. Afrikas, Asiens und Lateinamerikas andererseits zu schließen. Diese Kluft, so Entwicklungsspezialisten in Europa und Nordamerika, konnte nur mithilfe von verschiedenen, genau entworfenen und bürokratisch betriebenen, aber auf keinem Fall kulturell neutralen Entwicklungsprojekten überwunden werden. Entwicklung wurde von abendländischen Spezialisten als der »automatische« Durchgang von Armut zum materiellen Wohlstand mithilfe von fleißiger Arbeit, Hygiene, formaler Erziehung und sogar richtiger Moralität angesehen. Die »Dritte Welt« wurde als ein verkehrtes Spiegelbild der »Ersten Welt« angesehen, das notwendigerweise korrigiert werden musste.¹⁵

In diesem Kontext nahmen die Steyler ihre missionarische Arbeit bei den Guarani Indianern, diesmal in der Region von Alto Paraná Ostparaguays, wieder auf. Im Jahre 1965 gründete P. Nicolau da Cunha, ein Brasilianer, der sehr wahrscheinlich auch indianischer Abstammung war, eine Mission in der Lokalität von Acaraymí bei dem Stamm der Guarani-Avá. Das Grundstück wurde von der *Industria Paraguaya*, eine in Bauholz handelnden Firma, gekauft. Allerdings fingen die Missionare eine regelmäßige Arbeit in Acaraymí erst Anfang der 1970er Jahre an. Das missionarische Team, das in Acaraymí ständig residierte, bestand nur aus Brüdern, die von Giuseppe Dal Molin, einem Italiener, geleitet wurde.

Die Priorität von Bruder Dal Molin und seinem Team war selbstverständlich – typisch für diese Zeit –, große Entwicklungsprojekte auszuarbeiten. Die Quintessenz ihres missionarischen Programms stellt vielleicht die Aussage von Bruder Dal Molin dar – nämlich, »solo meccanizandola si puo darle vita« (= nur durch Mechanisierung kann man ihr Leben geben), d. h. die Mission wird nur durch Mechanisierung überleben.¹⁶ Bruder Dal Molin war also der Hauptgestalter und Exekutor aller Entwicklungsprojekte in Acaraymí, wie zum Beispiel der Abholzung und Holzverarbeitung in der Sägemühle (der Naturschutz kam damals noch nicht in den Blick), der Anfertigung und des Verkaufs von Ziegelsteinen, der Pfefferminzplantage und der Vermarktung des daraus gewonnenen Pfefferminzöles.¹⁷

Interessanterweise lässt sich die Entwicklungsphilosophie ebenso von dem Lageplan der damaligen Mission in Acaraymí ablesen. (Abb 3 Seite 265)

Im Gegensatz zu den missionarischen Zwecken in Puerto Bogarin am Anfang des 20. Jahrhunderts war die Bekehrung der Indianer zum Katholizismus nicht das Hauptziel der Missionare in Acaraymí. Daher gab es keine prächtige Kirche oder Kapelle in der Mission und die Missionare beteten unauffällig in einem kleinen Zimmer im Missionshaus. Die Mission, die eigentlich offiziell nicht »Mission« sondern »Verwaltungszentrum« bezeichnet

15 Arturo ESCOBAR, *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*, Princeton 1995, 52.

16 Dal Molin an Generalsuperior, Acaraymí 1. Mai, 1973, Ordner 540, No. 1, AGR.

17 Vgl. PIWOWARCZYK, *Coming* (wie Anm. 9), 199-202.

18 David HARVEY, *The Condition*

of Postmodernity. An Inquiry into the Origin of Cultural Change, Cambridge 1990, 145f.

19 Sharryn KASMIR, *The Myth of Mondragon. Cooperatives, Politics, and Working-Class Life in a Basque Town*, New York 1996, 5f.

20 Walter DOSTAL (Hg.), *The Situation of the Indian in South America. Contributions to the Study of Inter-*

Ethnic Conflict in the Non-Andean Regions of South America, Geneva 1972, 37f.

21 Nicolau DA CUNHA SVD, Ante-proyecto del estatuto de las misiones indígenas de la Prelatura del Alto Paraná, República del Paraguay, in: F. KAHLE (Ed.), *O Missiões: Pe Nicolau S. da Cunha SVD, São José dos Pinhais, PR 1978*, 118-121.

wurde, war – an erster Stelle – der Ort, an dem die Entwicklungsprojekte gestaltet und verwaltet wurden. Hier befanden sich das Missionshaus und die mit den Entwicklungsprojekten in Beziehung stehenden Einrichtungen: die Sägemühle, die Destillerie, der Stall, die Speicher, usw. Die Mission war von dem indianischen Dorf durch den Bach Acaraymí getrennt. Auf dem anderen Ufer des Baches lag das Dorf; dort gab es eine Schule, die Ziegelei, noch eine Destillerie für die Pfefferminzessenz und Pfefferminzplantagen.

Auf diese Art und Weise war die Steyler Indianermission von Acaraymí in der Ära der Entwicklung in zwei symmetrischen Teilen organisiert, die auch der damals herrschenden Aufteilung der Welt in einen »entwickelten« und »unterentwickelten« Teil entsprachen. Einerseits gab es das Verwaltungszentrum oder die Mission selbst, wo die Entwicklungsprojekte gelenkt wurden. Andererseits gab es das »unterentwickelte«, »arme« indianische Dorf, einen Teil der »Dritten Welt«, wie sie damals konzipiert wurde, dessen Probleme mit technischen Mitteln gelöst werden sollten. Da diese Projekte aber nicht richtig betreut wurden und nicht kostendeckend waren, wurden sie bald von den Oberen der Steyler Missionare beendet und Bruder Dal Molin nach Asunción geschickt, wo er leider nach kurzer Zeit starb.

6 Die Steyler Mission unter paraguayischen Indianern in der Zeit der Postmoderne

In den 70er Jahren, insbesondere nach der Erdölkrise von 1973, stellten die industrialisierten Nationen ihre Volkswirtschaften auf die so genannte »flexible Akkumulation« um.¹⁸ Solch eine Umstellung war durch revolutionäre Fortschritte im Bereich der Computertechnik, des Informationsaustausches und des Transportwesens ermöglicht. Der dominante Diskurs der »Kooperation-Partizipation«, der Hand in Hand mit diesen technologischen Innovationen ging und durch die Medien, Universitäten und Forschungszentren gefördert und verbreitet wurde, betonte eine Aufhebung des Unterschieds zwischen Arbeitern und Betriebsleitern, forderte die Beteiligung der Arbeiter an den Betriebsführungsprozessen und schlug neue Formen des Anteilbesitzes vor. In seinem kulturellen Aspekt betonte der Diskurs von Kooperation-Partizipation jetzt das Lokale, das Ethnische und das Umweltfreundliche. Eine ideale Erscheinungsform dieses neuen wirtschaftlichen und kulturellen Arrangements sollte die an ihren natürlichen und kulturellen Kontext perfekt angepasste Kooperative sein.¹⁹

Gleichzeitig fand auch eine Umorientierung des missionarischen Paradigmas in Paraguay statt, die den Beschlüssen und Richtlinien der Ersten Konferenz von Barbados folgte. Die Konferenz war vom Ökumenischen Rat der Kirchen 1971 organisiert worden, um die historische Rolle der christlichen Missionen unter den indigenen Völkern Südamerikas zu evaluieren. Im Schlussdokument kritisierten die an der Konferenz mitwirkenden Ethnologen die christlichen Kirchen wegen der »Vernichtung indigener Kulturen« und forderten eine unverzügliche Beendigung der Evangelisierung in indigenen Gesellschaften. Stattdessen schlugen die Ethnologen vor, dass die Missionare sich nur auf die Sozialarbeit konzentrieren sollten – nämlich die Gesundheitspflege, die bilinguale Ausbildung, Gründung der indigenen politischen Organisationen und den Kampf für die indigenen Rechte.²⁰

Die katholischen Missionare, die bei indigenen Völkern Paraguays in den 70er und 80er Jahren arbeiteten, die so genannten *Indigenistas*, übernahmen dieses kritische Programm fast in toto. Bei den Steylern ist der oben erwähnte P. Da Cunha der erste Leiter des *Indigenista* Teams geworden.²¹ Nach seinem vorzeitigen Tod wurde diese Stelle von P. Wayne Robins, einem Australier, übernommen. Im Laufe des Jahrzehnts der 1980er

Jahre kaufte die Paraguayische Provinz der Steyler Missionare 2.000 Hektar Wald in der Nähe von Chupa Poú im Nordosten Paraguays für die Aché Indianer. Wegen der schnellen Kolonisierung ihres traditionellen Gebietes durch brasilianische Bauern mussten die Aché ihre nomadische Lebensführung als Sammler und Jäger aufgeben, sesshaft werden und Ackerbau erlernen.²² In der Mission von Chupa Poú wurde ihnen von den Steylern die Grundversorgung geleistet. In gleicher Weise haben die Guarani-Avá, die wegen des Baues des Wasserkraftwerkes von Itaipú von ihrem Land verdrängt wurden, die Zuflucht bei den Steylern in Acaraymí gefunden. Zweifellos stützten sich diese Art von Missionsarbeit, deren Prioritäten das biologische Überleben der indigenen Völker, der Schutz ihres Habitats und die Unterstützung ihrer kulturellen Identität waren, auf die Beschlüsse der Ersten Konferenz von Barbados.

Wie schon erwähnt, wurde im Laufe der 70er und 80er Jahre die Kooperative die ideale Erscheinungsform des Diskurses der Kooperation-Partizipation. Dementsprechend gründete auch die neue Generation der Steyler Missionare – der *Indigenistas*, die zu Ende des 20. Jahrhunderts meistens aus Polen stammten, eine Kooperative in jeder indigenen Mission der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Paraguay, nämlich Chupa Poú, Acaraymí und Ypetimí. Die Mission Ypetimí wurde im Jahre 1992 bei den Aché Indianern eröffnet, um den 500. Jahrestag der Entdeckung und Evangelisierung Amerikas zu begehen. (Abb 4 Seite 265)

Obwohl die Verbreitung des katholischen Glaubens als das wichtigste Ziel der Steyler Missionare in Paraguay in offiziellen Äußerungen dargestellt wurde, wurde praktisch der sozialen Arbeit die Priorität beigemessen. Dazu kam der interreligiöse Dialog, dessen Haupterscheinungsform eine aktive Teilnahme der Missionare an nicht-christlichen bzw. nicht-katholischen Riten war. Die täglichen katholischen Messen wurden hauptsächlich nur *privato modo* bzw. unter den Missionaren gehalten. Die Steyler, die bei den Aché Indianern in Chupa Poú und Ypetimí arbeiteten, nahmen fast jeden Sonntag an den protestantischen, von indigenen Pastoren geleiteten Gottesdiensten teil.²³ Die Aché wurden am Anfang der 1970er Jahre von einer US-amerikanischen, evangelistischen Gruppe mit Namen »New Tribes« zum Christentum konvertiert; sie waren also Protestanten. Nachdem 1986 die amerikanischen Missionare von den Indianern aus verschiedenen Gründen ausgewiesen wurden, baten die Aché die katholische Kirche in Paraguay um Betreuung – aber nur im Bereich der materiellen Versorgung.

Also wurde die Evangelisierung *sensu stricto* für die Steyler Missionare-*Indigenistas* in Paraguay zum »Ding der Zukunft« und – vielleicht übereinstimmend mit dem Geist der Ersten Konferenz von Barbados – praktisch abgebrochen. Der Leiter des Teams, P. Robins, Missionar und Ethnologe, hat diese neue Orientierung so erklärt: »In letzter Zeit hat das Wort ›Evangelisierung‹ eine neue Bedeutung bekommen. Heute meint man damit eine respektvolle Anwesenheit der Missionare bei Indianern, um ihre Kulturen und Religionen besser kennen zu lernen. Auf diese Art und Weise kann man den interreligiösen Dialog für die künftige Evangelisierung besser betreiben.«²⁴

22 Vgl. Andrew NICKSON, Brazilian Colonization of the Eastern Border of Paraguay, in: *Journal of Latin American Studies* 13/1 (1981) 111-131.

23 Helmut MARISS SVD, Mi experiencia con los indígenas Aché, in: *Adelante* 42 (1986) 8-11.

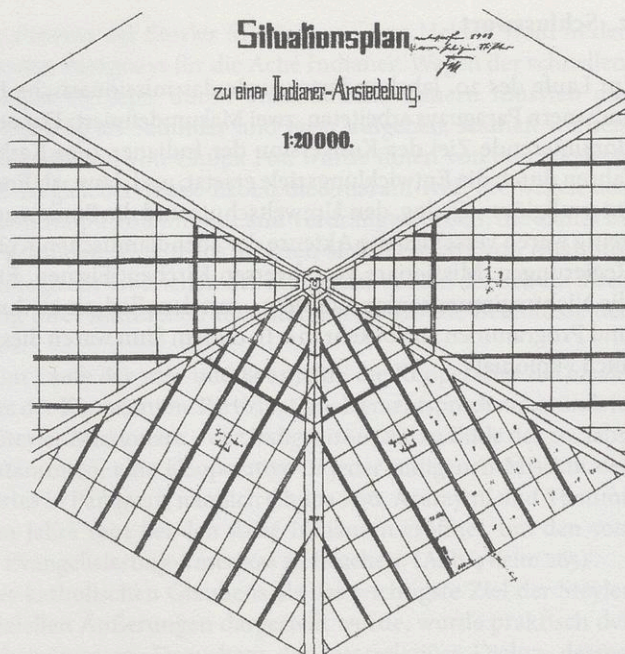
24 PIWOWARCZYK, *Coming* (wie Anm. 9), 287.

7 Schlusswort

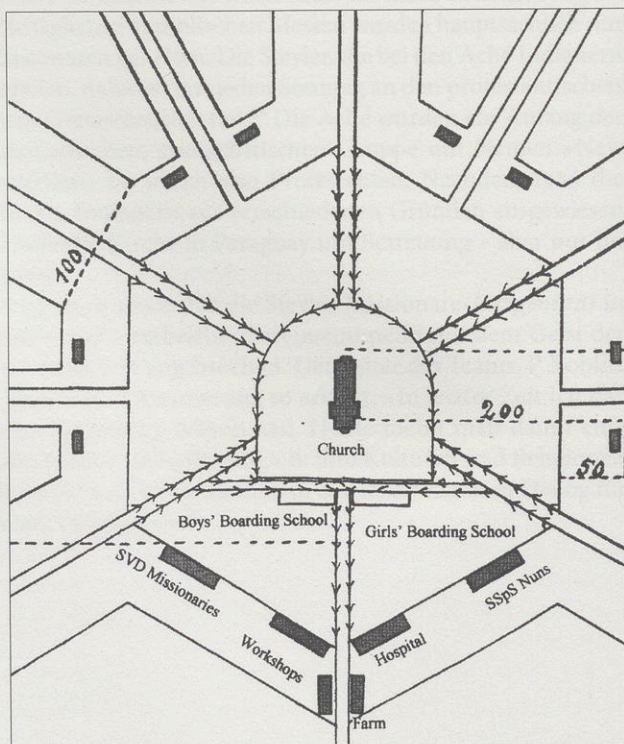
Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde das missionarische Paradigma der Steyler, die bei Indianern Paraguays arbeiteten, zwei Mal umdefiniert: Das am Anfang des 20. Jahrhunderts dominierende Ziel der Konversion der Indianer zum Katholizismus wurde in den 60er Jahren durch die Entwicklungsziele ersetzt, und dann, ab Ende der 1970er Jahre, durch den interreligiösen Dialog, den Umweltschutz und die Bewahrung indigener Kulturen. Gleichzeitig waren verschiedene Akteure der abendländischen Kultur unter den Indianern tätig: Regierungen, Missionare von diversen Kirchen, Firmen, Ethnologen, und in letzter Zeit die Nichtregierungsorganisationen – mit dem Ziel, sie zu ihren institutionellen Ideologien und Programmen zu »bekehren«. In diesem Sinn waren diese Programme und Tätigkeiten auch »kolonial«.

Abb 1

Der vorgesehene
Situationsplan
der ersten
Indianermission
der Steyler Missionare
in Paraguay – 1908
(Archiv des Generalats,
Rom, 33.382/1-2)

**Abb 2**

Ein Detail
des Situationsplans –
der »innere Kreis«



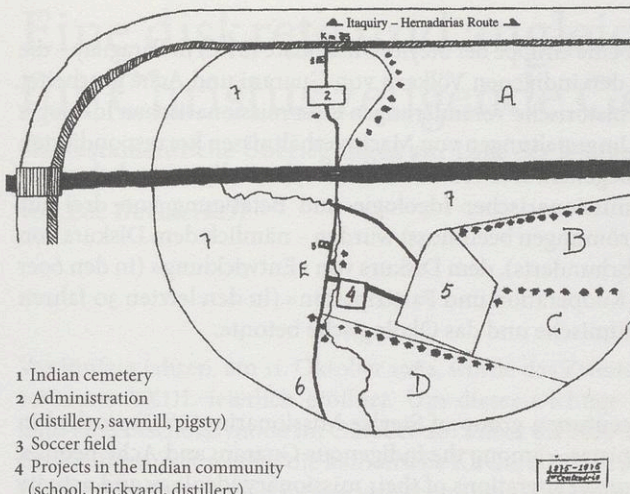


Abb 3
Situationsplan
der Steyler Mission
in Acaraymí in der
Ära der Entwicklungs-
projekte – 1975
(Archiv der
Paraguayischen
Provinz der SVD,
Asunción)

- 1 Indian cemetery
- 2 Administration
(distillery, sawmill, pigsty)
- 3 Soccer field
- 4 Projects in the Indian community
(school, brickyard, distillery)
- 5 New plantation of mint
- 6 Old plantation of mint
- 7 Plantations of corn, rice,
and mandioca
- A, B, C, D, E = settlement zones

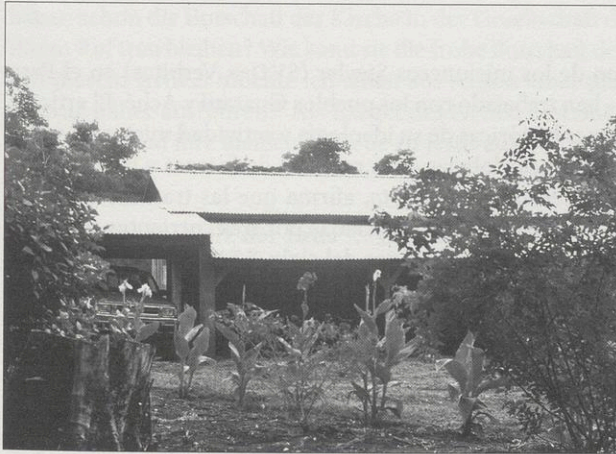


Abb 4
Die Steyler Mission
in Ypetimí – 1995
(Foto Darius
J. Piwowarczyk)

Zusammenfassung

Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat eine Gruppe der Steyler Missionare (SVD) in Paraguay – die so genannten *indigenistas* – bei den indigenen Völkern von Guaraní und Aché gearbeitet. Der Artikel konzentriert sich auf historische Veränderungen ihrer missionarischen Ideologie und Tätigkeit, die mit globalen Umgestaltungen von Machtverhältnissen korrespondierten und diese Änderungen widerspiegeln. Der Autor, selber Steyler *indigenista*, behauptet, dass diese Veränderungen in missionarischer Ideologie und Betätigung von drei aufeinanderfolgenden säkularen Strömungen beeinflusst wurden – nämlich dem Diskurs von »Fortschritt« (Anfang des 20. Jahrhunderts), dem Diskurs von »Entwicklung« (in den 60er Jahren) und dem Diskurs von »Kooperation und Partizipation« (in den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts), der das Ethnische und das Ökologische betonte.

Abstract

During the course of the 20th century a group of Steyler Missionaries (SVD) worked in Paraguay – the so-called *indigenistas* – among the indigenous Guaraní and Aché peoples. The article concentrates on historical alterations of their missionary ideology and activity which corresponded to global transformations in the balance of power and reflected these changes. The author, himself a Steyler *indigenista*, maintains that these changes in missionary ideology and activity were influenced by three consecutive secular currents – namely by the discourse on »progress« (at the beginning of the 20th century), by the discourse on »development« (in the 1960's) and by the discourse on »cooperation and participation« (during the last 30 years of the 20th century) which emphasized ethnicity and ecology.

Sumario

A lo largo del siglo XX, un grupo de los misioneros Steyler (SVD = Verbitas) en el Paraguay – los llamados *indigenistas* – han trabajado con los pueblos Guaraní y Aché. El artículo se concentra en las transformaciones históricas de su ideología y actividad misioneras, que se corresponde con las transformaciones globales de la relación de fuerzas y las refleja. El autor, que es también un Steyler (Verbita) *indigenista*, afirma que las transformaciones de la ideología y actividad misioneras han sido influenciadas por tres corrientes seculares sucesivas: por el discurso del »progreso« (a comienzos del siglo XX), por el discurso del »desarrollo« (en los años sesenta) y por el discurso de la »cooperación y participación« (en los últimos treinta años del siglo XX), que acentuaba lo étnico y lo ecológico.